

„Travail, Famille, Patrie“. Geschlechterverhältnisse unter Vichy

Sarter, Eva Katharina

2012

<https://doi.org/10.25595/3304>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sarter, Eva Katharina: „*Travail, Famille, Patrie*“. *Geschlechterverhältnisse unter Vichy*, in: *Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft*, Jg. 21 (2012) Nr. 1, 41–50. DOI: <https://doi.org/10.25595/3304>.

„Travail, Famille, Patrie“.

Geschlechterverhältnisse unter Vichy¹

EVA KATHARINA SARTER

Liberté, Égalité, Fraternité – diese Trias stand vor der Zeit Vichys wie keine andere für die Französische Republik. Zurückgehend auf die Französische Revolution war sie Sinnbild, Leitmotiv und Wahlspruch der Französischen Republik; sie symbolisierte französisch-republikanisches Selbstverständnis und Gesinnung und verleiht dem, was Safran (1991, 220ff.) als Teil der jakobinischen Interpretation von „Frenchness“ bezeichnet – nämlich der engen Verbindung von Nation und Identität mit den Errungenschaften der Revolution von 1789, den Menschenrechten und der Aufklärung – Ausdruck. In dem Sinne, in dem Liberté, Égalité, Fraternité für Frankreich steht, ist Frankreich republikanisch, laizistisch, die Wiege der Menschenrechte. Nachdem die Französische Republik 1940 im Krieg gegen das nationalsozialistische Deutschland eine Niederlage erlitten hatte, wurde in einem Teil Frankreichs der État français gegründet. Bereits die Bezeichnung dieses Regimes („Französischer Staat“) deutete eine klare Abgrenzung von der vorangegangenen III. Republik an. Zugleich wies der von Philippe Pétain regierte Staat charakteristische Merkmale eines autoritären Regimes – wie etwa eine eingeschränkte politische Partizipation ohne extensive oder intensive politische Mobilisierung – auf (vgl. Linz 2000, 130). Die Unterschiede setzten sich auch im Diskurs fort. So wurde das Motto der Republik Liberté, Égalité, Fraternité im État français ersetzt durch Travail, Famille, Patrie. Vor diesem Hintergrund widmet sich der Artikel der Frage, inwiefern Travail, Famille, Patrie eingebettet sind in einen Diskurs und ob bzw. inwiefern ihnen eine systemstabilisierende Bedeutung zukommt. Dabei wird der Fokus auf der Bedeutung von Familie liegen.

In einem ersten Schritt erfolgt vor dem Hintergrund der Definition autoritärer Regime eine kurze Betrachtung des État français, um so die Rahmenbedingungen darzulegen, vor deren Hintergrund sich die Analyse vollzieht. Anschließend wird die Bedeutung des Leitmotivs Travail, Famille, Patrie, insbesondere auch in Abgrenzung zum republikanischen Liberté, Égalité, Fraternité wie auch in Hinblick auf die darin und dadurch implizierten Geschlechterverhältnisse dargestellt und seine Bedeutung im Rahmen des Diskurses des État français herausgearbeitet. Dabei wird insbesondere aufgezeigt, dass der vertretene Familienbegriff stark durch hierarchische Implikationen gekennzeichnet ist, die diskursiv auf die Struktur des Regimes übertragen wurden, und so die Legitimation des autoritären Regimes stützt. Abschließend wird kurz dargelegt, ob und inwiefern diese diskursiv verankerten Geschlechterverhältnisse und -annahmen sich in den sozialpolitischen Leistungen Vichys widerspiegeln. Dabei zeigt sich, dass das vertretene Familienmodell zwar einen prominenten Beitrag bei der Legitimation leistet, jedoch nicht unter allen Be-

dingungen auch in realen policies des Regimes durchgesetzt wurde. Das Fazit stellt eine abschließende Zusammenfassung dar.

Vichy – ein autoritäres Regime

In der politikwissenschaftlichen Beschäftigung ist die Definition Juan José Linzens eine der, wenn nicht gar die einflussreichste (vgl. Merkel 2010, 41; Lauth 2010, 104). Linz (2009, 129) definiert autoritäre Regime als Systeme, die „(...) einen begrenzten, nicht verantwortlichen politischen Pluralismus haben; die keine ausgearbeitete und leitende Ideologie, dafür aber ausgeprägte Mentalitäten besitzen und in denen keine extensive oder intensive politische Mobilisierung, von einigen Momenten in ihrer Entwicklung abgesehen, stattfindet und in denen ein Führer oder manchmal eine kleine Gruppe die Macht innerhalb formal kaum definierter, aber tatsächlich recht vorhersagbarer Grenzen ausübt“.²

Im *État français* konzentrierte sich die Herrschaft in den Händen Pétains, der exekutive, legislative und jurisdiktive Befugnisse hatte (vgl. Baruch 2006, 216). Es existierte nur eine begrenzte und stark limitierte Partizipation verschiedener gesellschaftlicher Gruppierungen, ohne dass eine extensive oder intensive politische Mobilisierung betrieben wurde. Er legitimierte sich nicht durch eine alle Lebensbereiche umfassende Ideologie, sondern im Rückgriff auf einzelne Werte und Mentalitäten. Insbesondere gewannen die nationale Einheit und eine starke Betonung „organischer Gemeinschaften“ wie der Familie an Bedeutung (vgl. Baruch 2006, 216). Damit ist das Regime Vichys durch die in der Definition Linzens genannten zentralen Aspekte autoritärer Regime gekennzeichnet. Zugleich ist der *État français* jedoch durch das Fehlen einer zentralen und totalitären Ideologie, einer damit einhergehenden Mobilisierung und einem begrenzten Pluralismus von faschistischen Systemen abzugrenzen (vgl. Linz 2009, 191ff.; Baruch 2006, 216).³ Im Rahmen des in Vichy installierten autoritären Regimes gewann der Korporatismus einen beträchtlichen Stellenwert. Kaplan (2001, 35) sieht ihn gar als ein zentrales Charakteristikum, das den autoritären *État français* kennzeichnete. Auch Linz (2009, 191) verweist auf die Bedeutung korporatistischer Strukturen und Ideologien, wenn er davon spricht, dass das Regime Vichys viele Merkmale eines organischen Staates aufwies – als solche können u.a. eine deutliche Ablehnung des Individualismus der liberalen Demokratie und eine starke Betonung korporatistischer Vermittlung, um soziale Konflikte zu begrenzen bzw. einzudämmen, gelten. Und auch Pinto (1999, 40) hebt die Ähnlichkeiten des *État français* mit dem Regime Salazar hervor, das als „exemplarischer Fall“ eines organisierten Staates gilt.

Die Stärkung des Korporatismus ist im Kontext des *État français* zugleich als Rückbezug auf eine sozialkatholische Vergangenheit zu interpretieren, deren Werte verstärkt hervorgehoben und betont wurden (vgl. Kaplan 2001, 35f.). Das Regime des *État français* nutzte dabei korporative Ideen eines organischen Staates als Legitimation der eigenen autoritären Herrschaft; hierbei spielte – wie zu zeigen sein wird – die Idee einer (naturgegeben) hierarchisch organisierten Familie als Keimzelle

eines hierarchisch organisierten Staates eine bedeutende Rolle bei der Legitimation autoritärer Herrschaft.

Unter den Bedingungen eines starken Korporatismus wurde unter Vichy, wie Bonchini (2005, 16) hervorhebt, zugleich der Individualismus, der in vorangegangenen Demokratien wie auch in den Idealen der Revolution vertreten worden sei, explizit als zerstörerische Tendenz dargestellt, welche die Einheit des Vaterlandes bedrohe, statt Arbeit Faulheit belohne und das Band der Familie aufweiche und angreife. Diesem gelte es, eine Politik, ein System entgegenzustellen, das Einheit und Zusammenhalt in Familie wie Vaterland wiederherstelle und so die einfachen „Rechte“ von Arbeit, Familie und Vaterland wieder garantiere (vgl. Bonchini 2005, 14).

Obleich Familienverbände in diesem Rahmen in die korporativen Strukturen eingeschlossen waren und Familie eine große Bedeutung im Diskurs zukam, führte dies nicht zu einer Inklusion von Frauen: Diese waren im *État français* von der politischen Repräsentation und Partizipation ausgeschlossen; weder waren sie in den bedeutenden Ebenen der Verbände, die an politischen Entscheidungen beteiligt waren – wie etwa die großen Familienverbände – noch durch spezielle Frauenorganisationen vertreten, wie sie sich etwa in Deutschland oder Spanien fanden. Eine Vertretung von Frauen war lediglich über männliche Vertreter, die *chefs de famille*, vorgesehen (vgl. Pollard 1998, 113).

Von Liberté, Égalité, Fraternité zu Travail, Famille, Patrie

Liberté, Égalité, Fraternité. Diese Trias, die lange Zeit für die französische Republik gestanden hatte, verkörperte republikanisches Selbstverständnis und Gesinnung, „Frenchness“, im Sinne Safrans (1991, 220ff.). Eben diese Werte waren es jedoch, wogegen sich Vichy wandte und wovon er sich abgrenzte. Statt Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit stand das hierarchisch organisierte, korporative Vaterland und die Unterordnung individualistischer Werte und Bestrebungen unter dieses im Vordergrund. Im Rahmen eines Regimes, das über kein erklärtes Regierungsprogramm verfügte, rückte die Resurrektion traditioneller Werte und insbesondere auch die Stärkung der (französischen) Familie gezielt in den Fokus des Diskurses (vgl. Boninchi 2005, 8ff.).

Unter Rückgriff auf François de La Roche, der in den 1930er Jahren Vorsitzender der *Croix-de-Feu*⁴ war, wurde unter Pétain in Vichy und in Anlehnung an ähnliche Trias, die in den 1930er Jahren von rechtskonservativen und rechtskatholischen Organisationen in Frankreich verwendet wurden, das traditionell republikanische Tryptichon Liberté, Égalité, Fraternité durch die neue Trias Travail, Famille, Patrie ersetzt, welches das Frankreich Vichys symbolisieren sollte (vgl. Kéchichian 2006, 7).⁵ Strukturell der Trias Liberté, Égalité, Fraternité gleich, stehen nunmehr die Aussagen⁶ Travail (Arbeit) und Famille (Familie) als getrennte Bereiche neben der Patrie (dem Vaterland⁷).

„Famille“ als Aussage prägte sowohl schriftlich als auch grafisch Münzen ebenso wie offizielle Bekanntmachungen, Plakate und Briefmarken; dabei stand sie ent-

weder allein oder tauchte in der Trias mit Travail und Patrie verknüpft als Leitbild des französischen Staates auf. Sie war eine beständig und regelhaft wiederkehrende, präsente Aussage, die sich in einen Diskurs einfügte, der sich nicht zuletzt in der Propaganda anlässlich des unter Pétain eingeführten Muttertages mit seiner (auch bildlichen) Überhöhung und Idealisierung von Mutterschaft wie auch einem dezidierten Pronatalismus charakterisierte (vgl. Blöss/Frickey 1994, 40).⁸ In diesem Sinne fasst Thébaud (1994, 108) die geschlechterpolitischen Vorstellungen Vichys folgendermaßen zusammen: „(...) im Namen der Differenz und der Gegensätzlichkeit der Geschlechter, glorifiziert das Vichy-Régime die Mutterschaft als einzig denkbare Frauenschicksal (...).“ Beispielhaft für diesen Diskurs werden im Folgenden offizielle propagandistische Materialien wie auch das unter Vichy als inoffizielle Hymne geltende Lied Maréchal nous voilà herangezogen.

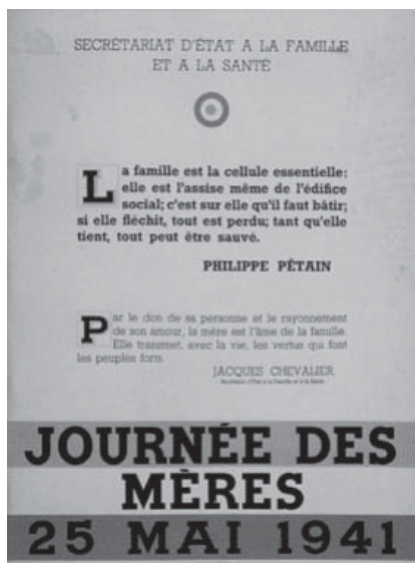
Familie als vergeschlechtlichte Kategorie

Die Aussage Familie beinhaltet bereits insofern ungleiche Geschlechterverhältnisse (vgl. Muel-Dreyfus 2001, 183), als mit der Nennung von Travail und Famille gesellschaftliche Zuschreibungen und Verortungen der Geschlechter als gesellschaftliche Machtverhältnisse impliziert waren, die auf Geschlechterdifferenz und Komplementarität der Geschlechter gründeten. Männliches Leben wurde dabei unter Berufung auf Erwerbsarbeit und Autorität definiert, während die Frau ihre Erfüllung in Heim und Liebe finden sollte (vgl. Eck 2006, 227). In diesem Sinne setzten öffentliche Darstellungen anlässlich des Muttertages 1941 das Leben einer Mutter gleich mit „(...) dévouements quotidiens, de discrets sacrifices, de vrai et pur amour (...)“ („täglicher Hingabe, heimlicher Aufopferung, wahrer und reiner Liebe“) (vgl. o.A., 1941) und offizielle Poster des Regimes bezeichneten Mutterschaft als „mission“ (vgl. Poster des Generalkommissariats für die Familie, in Muel-Dreyfus 2001, 138). Damit greift der Wahlspruch Vichys explizit die Trennung von Öffentlichkeit und Privatheit auf und stellt diese als getrennte Säulen unter das Dach der Patrie. Öffentlichkeit und Privatheit fungieren dabei als vergeschlechtlichte Zuschreibungen und gesellschaftliche Verortungen der Geschlechter, die zugleich mit einer impliziten Machtungleichheit ausgestattet sind. So werden mit Travail und Famille gesellschaftliche Zuschreibungen und Verortungen der Geschlechter im Sinne gesellschaftlicher Machtverhältnisse impliziert, die auf Geschlechterdifferenz und Komplementarität der Geschlechter gründen. Damit wurden Männer und Frauen als gegenseitig abhängig, komplementär und ungleich definiert; die propagierten Geschlechterbilder sahen eine ebenso klare wie strikte Rollenaufteilung vor (vgl. Rouso 1992, 81). Zugleich war Familie als Gegenmodell zum Individualismus der republikanischen Werte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit stilisiert (vgl. Pollard 1998, 122). Während zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Bild der *garçonne* als Gegenmodell zu einer über den häuslichen Bereich und reproduktive Aufgaben bestimmten Weiblichkeit fungiert hatte, waren nun offizielle Geschlechterbilder wieder von der Gegenüberstellung von Arbeit und Familie und deren geschlechtlicher Besetzung geprägt

(vgl. Blöss/Frickey 1994, 40). Dieser Diskurs über Familie als zentraler Eckpfeiler der französischen Nation verfolgte zwei Ziele: Zum einen diente er zur Abgrenzung von den individualistischen Idealen der französischen Republik, indem die Familie (wie auch der Korporatismus) als harmonische, moralische und ideale Ordnung dargestellt wurde. Zum anderen diente er als diskursive Legitimation der autoritären Herrschaft Pétains.

Familie im Diskurs – eine systemstabilisierende Aussage?

Mit Blick auf die Abgrenzung individueller Ideale der französischen Revolution weist beispielsweise Bonchini (2005, 16) ausdrücklich darauf hin, dass die Diskurse um Familie und Natalismus „(...) visaient à décrédibiliser le régime sortant en insistant sur les méfaits des principes de la démocratie libérale, sur l’immoralité de la classe parlementaire et sur le mauvais bilan du régime républicain en matière de protection de la morale publique“ („darauf abzielten, das vorherige Regime zu diskreditieren, indem auf den verheerenden Folgen der Prinzipien der liberalen Demokratie, der Unmoral der parlamentarischen Klasse und dem schlechten Ergebnis des republikanischen Regimes hinsichtlich des Schutzes der öffentlichen Moral insistiert wurde“). Der Diskurs betonte den Gegensatz zwischen als zerstörerisch und individualistisch bezeichneten revolutionären Idealen und den durch Vichy verkörperten Werten und stellte die Familie in einen zentralen Zusammenhang der Bemühungen um Abgrenzung zur République française wie auch der eigenen Legitimierung (vgl. Bonchini 2005, 16).



http://motsetmauxdemiche.blog50.com/images/medium_FETE_DES_MERES_SOUS_PETAINE_3.gif

Darüber hinaus gewann das im Diskurs präsente Bild einer hierarchisch gegliederten Familie zentrale Bedeutung im Rahmen einer Darstellung der autoritären Herrschaft Pétains. So ist die geschlechtsspezifische Zuweisung von Erwerbs- und Familienarbeit und das mit ihr einhergehende hierarchisch strukturierte Geschlechterverhältnis innerhalb der Familie in diesem Diskurs konstitutiv; das Modell einer paternalistischen Familie, in der jede und jeder seinen bzw. ihren klar definierten Platz kannte und einnahm und in der der Vater als chef de famille fungiert, wurde als Keimzelle des Staates gesehen. In diesem Sinne stellte Louis Salleron, Mitglied des Conseil national, fest: „Le père de famille est désigné par la nature, le chef d’entreprise a conquis sa position dans le jeu de la concurrence, l’officier est nommé par ses supérieurs militaires,

le maire est élu dans sa commune. Fait naturel, domination par en haut, conquête de la force, élection par les pairs (...) Le chef s'impose toujours; nomination ou élection ne font que ratifier une vitalité qui s'affirme“. („Der Familienvater ist von der Natur bestimmt, der Firmenchef hat seine Position im Spiel der Konkurrenz errungen, der Offizier ist von seinen vorgesetzten Militärs ernannt, der Bürgermeister ist in seiner Gemeinde gewählt. Natürliche Tatsache, Herrschaft von oben, Eroberung durch Kraft, Wahl durch Gleiche (...) Der Chef setzt sich immer durch; Ernennung oder Wahl bestätigen nur eine sich behauptende Vitalität“) (Salleron, zit. nach Jennings 2002, 103). Das so geschaffene Bild einer (naturgegeben) hierarchischen Familie wurde auf den Staat als Gesamtheit übertragen und zur Legitimierung der Herrschaft genutzt; Frankreich wurde zu einer „hierarchy of families“ (vgl. Pollard 1998, 122). Die Familie ist die „grundlegende Zelle“ und die Instanz, auf die aufzubauen ist.⁹



<http://www.histoire.ac-versailles.fr/old/pedagogie/supports/www2/Petai0.jpg>



http://3.bp.blogspot.com/-oRPv6ZVHecU/TfMibDiFn-I/AAAAAAAAAB4E/zK-JJtryWA0/s1600/pf_marechal_nous_voila.jpg

Das Bild der Familie unter der Vorherrschaft des Vaters als Zelle des Staates als sinnbildliche Metapher eines harmonischen, hierarchischen Gemeinwesens, in dem „Maréchal“ Pétain als paternalistischer Vater der Nation die Führung ausübte, prägte die Zeit (vgl. Pollard 1998, 33). Das Bild des väterlichen Führers wurde dabei im Rahmen propagandistischer Texte, Plakate und Lieder vielfach verbreitet.

Nicht zuletzt verdeutlicht sich diese Darstellung in *Maréchal nous voilà* (Marschall, wir sind hier!), einem Lied, das in Vichy allgegenwärtig, quasi die inoffizielle Hymne war: das Bild eines väterlichen militärischen Führers, der das als seine zu ihm aufschauenden Kinder repräsentierte Volk führt: So heißt es in der ersten Strophe: „(...) Tous tes enfants qui t'aiment (...)“ („(...) Alle deine Kinder, die dich lieben (...)“) und im Re-

frain: „Maréchal, nous voilà! Devant toi, le sauveur de la France, nous jurons, nous tes gars, de servir et de suivre tes pas, Maréchal, nous voilà! (...)“ („Maréchal, wir sind da! Vor dir, dem Retter Frankreichs, schwören wir, wir deine Jungen, zu dienen und deinen Schritten zu folgen, Maréchal, wir sind da!“).

Die geschlechterhierarchischen Implikationen, die der Aussage Familie in diesem Diskurs innewohnen (insbesondere die Autorität des Mannes respektive Vaters gegenüber der übrigen Familie), erweisen sich also als legitimatorisch bedeutsam.¹⁰ Ungleiche Geschlechterverhältnisse wirkten als diskursive Stützen des autoritären Herrschaftssystems Vichys, dessen Familienpolitik explizit die familie nombreuse (die kinderreiche Familie) mit einer klaren Einverdienerstruktur als Idealziel setzte und die so definierte Familie als Gegenmodell eines zerstörerischen Individualismus propagierte (vgl. Muel-Dreyfus 2001, 185; Pollard 1998, 122). Insgesamt war Familie damit in mehrfacher Hinsicht legitimatorisch bedeutsam: Auf sie wurde zurückgegriffen, um das vorangegangene Regime zu delegitimieren sowie eine klare Abgrenzung von republikanischen Traditionen vorzunehmen; ihre (Wieder-)Aufwertung diente als diskursive Zielbestimmung und über sie wurden zugleich hierarchische, ungleiche Verhältnisse auch im Staat legitimiert.

Sozialpolitische Maßnahmen

Im Kontext eines Diskurses, der Familie und Mutterschaft als weibliche Bestimmung stilisierte, stand eine Erwerbstätigkeit von (insbesondere verheirateten) Frauen und Müttern in Kontrast zu den geschlechterpolitischen Vorstellungen des Regimes. Da diese Teil der diskursiven Legitimation waren, stellt sich die Frage, ob und wie sie sich in konkreten politischen Maßnahmen zeigten und inwiefern das Regime des État français einen geschlechterpolitischen Bruch in sozialpolitischen Maßnahmen bedeutete. Zeigte sich eine forcierte Exklusion von Frauen aus der Erwerbsarbeit, die auch sozialpolitisch abgesichert wurde?

Insbesondere in der Anfangszeit Vichys wurden Anstrengungen unternommen, eine Erwerbsbeteiligung von Frauen zu erschweren und Frauen so zu einer Beschränkung auf die als weiblich definierten Bereiche Heim und Familie zu drängen (vgl. Caire 2004, 197). So ergriff die Regierung bereits 1940 restriktive Maßnahmen gegen die Erwerbsbeteiligung von Frauen: Einstellung wie auch Weiterbeschäftigung von Frauen im öffentlichen Dienst wie auch in der Verwaltung wurden erschwert (vgl. Thébaud 1994, 119; Wailly 2004, 139).

Diese Maßnahmen wurden jedoch nicht durch Bemühungen um einen Ausgleich entfallender Gehälter ergänzt. So wurde zwar einerseits ein Rückzug von Frauen aus dem Erwerbsleben forciert, ohne andererseits die Bedingungen dafür zu schaffen, Einverdienerfamilien finanziell abzusichern. Auch wenn familienpolitische Leistungen und Beihilfen für Familien mit nur einem Einkommen unter Vichy erhöht wurden, waren sie doch fern davon, einen Familienlohn zu implementieren (vgl. Pollard 1998, 124, 129). Zwar wurde für den öffentlichen Dienst eine proportionale Zulage diskutiert, die von der Kinderzahl abhängig war; diese konnte jedoch inner-

halb des Regimes nicht durchgesetzt werden und wurde zugunsten einer generellen Gehaltserhöhung aufgegeben (vgl. Pollard 1998, 130f.).

Insbesondere vor dem Hintergrund hoher Preissteigerungen und eingefrorener Löhne weist Eck (2006, 242f.) darauf hin, dass auch unter Vichy nicht die materiellen Bedingungen geschaffen wurden, die einen Rückzug von Frauen aus dem Erwerbsleben sozialpolitisch hätten absichern können. Dazu kommt, dass nicht alle unter Vichy eingeführten bzw. erhöhten Leistungen eindeutig darauf ausgerichtet waren, Familien zu unterstützen, in denen allein der Vater erwerbstätig war. Besonders anschaulich ist dies in Hinblick auf die *Allocation de Salaire Unique*¹¹, die Familien mit einem einzigen Einkommen unterstützen sollte und sowohl von Familien in Anspruch genommen werden konnte, in denen der Vater einer Erwerbstätigkeit nachging, als auch von Familien, deren einziges Einkommen von der Mutter erwirtschaftet wurde. Auch konnte diese Leistung ab 1942 ebenfalls von Familien in Anspruch genommen werden, in denen der zweite Partner in Teilzeit oder Heimarbeit erwerbstätig war, wenn das hierdurch erwirtschaftete Einkommen einen bestimmten Satz nicht überstieg (vgl. Pollard 1998, 124). Zugleich wurde von offizieller Seite Frauenerwerbstätigkeit als zulässig akzeptiert, wenn es sich um unverheiratete Frauen, in der Landwirtschaft tätige Frauen oder Mütter von mindestens drei Kindern (die, wie Pollard (1998, 153) sagt „(...) had fulfilled their national natalist obligations but as providers for *familles nombreuses* might require a supplementary income“) handelte oder wenn kein anderes Einkommen vorhanden war. In diesem Sinne unterstrich 1941 denn auch der Staatssekretär für Familie und Gesundheit, Chevalier, dass „(t) he protection of the family ideally requires that women stay at home; but it is an ideal that can be realized only under certain material conditions. As long as women do not have sufficient means, the family situation may, on the contrary, require that she can earn her living and that of her family“ (zitiert nach Pollard 1998, 160).

Zugleich zeigte sich, dass die Positionen zu einer Erwerbsbeteiligung von Frauen nicht um jeden Preis durchgesetzt werden sollten. So erklärte der Staatssekretär für Arbeit, René Guerdan, in Reaktion auf massive Proteste: „Die Regierung hat niemals die Absicht gehabt, die verheiratete Frau grundsätzlich wieder an den Herd zu verbannen, wie gewisse schlecht unterrichtete Leute haben glauben wollen.“ (zit. n. Eck, 2006, 239). Auch ökonomische Gründe beeinflussten die Haltung zur Frauenerwerbstätigkeit. Im Zuge eines einsetzenden Arbeitskräftemangels wurden Frauen im Rahmen einer Dienstverpflichtung verstärkt zu einer Erwerbstätigkeit herangezogen. Diese blieb zunächst auf unverheiratete Frauen beschränkt, wurde jedoch später auf alle Frauen im Alter von 18 bis 45 ungeachtet des Familienstandes ausgedehnt und nahm lediglich Mütter aus (vgl. Eck 2006, 239).

Fazit

Mit der Gründung des *État français* wurde im unbesetzten Teil Frankreichs ein autoritäres Regime installiert, das nicht unwesentlich auf korporativen Ideen und Strukturen basierte. In diesem Rahmen kam neben einem ausgeprägten Paternalismus

sowie einem forcierten Pronatalismus der Familie und Geschlechterverhältnisse – in Abgrenzung zum Aufbruch der kurz zurückliegenden Zwischenkriegszeit in der III. Republik – eine zentrale Rolle zu. Dabei beinhaltete die auf eine paternalistische Familie bezogene geschlechterdifferenzierende Rhetorik zugleich eine Unterordnung von Frauen unter den *chef de famille*. So waren Frauen im Rahmen der korporatistischen Strukturen des französischen Staates weitgehend von der Repräsentation ihrer selbst ausgeschlossen – und auf die stellvertretende Repräsentation durch (männliche) Familienoberhäupter verwiesen. Zugleich stellte die hierarchische und als „naturgegeben“ stilisierte Ordnung der Familie in der Propaganda nicht nur die Keimzelle des Staates dar, sondern wurde auch über die eigentliche Familie hinaus als Modell gehandelt. Der *État français* wurde zu einer „hierarchy of families“ (Pollard 1998, 122). Dabei wurde insbesondere auch die hierarchische Ordnung als natürliche diskursiv auf den *État français* übertragen, so dass Familie im Rahmen des staatlichen Diskurses eine nicht unbedeutende Rolle bei der diskursiven Legitimation autoritärer Herrschaftsstrukturen zukam. Familie wurde im Rahmen einer implizit vergeschlechtlichten und (geschlechter)hierarchisch organisierten Struktur propagiert und genutzt. Dabei gewann das Geschlechterverhältnis insbesondere in und durch die Übertragung familiärer Rhetorik auf eine staatliche Ebene als (scheinbar legitimates) hierarchisches System, das eine Unterordnung verlangte, bei der Legitimation autoritärer Herrschaft Bedeutung.

Während Familie also als systemstabilisierendes Element des Diskurses nicht nur eine neue Bedeutung gewann, sondern zugleich als Abgrenzung zur Republik genutzt wurde, fand – trotz Ansätzen in der Anfangszeit – in der Familien- und Sozialpolitik de facto keine grundlegende Neuorientierung statt. Die geschlechterideologischen Positionen Vichys wurden somit nicht dezidiert durch politische Maßnahmen untermauert und geschlechterpolitisch wirksam. Insgesamt zeigte sich, dass die Bedeutung von Familie im autoritären französischen Staat vor allem auf eine diskursive Legitimation autoritärer Herrschaft beschränkt war und nicht zu einer grundlegenden Neugestaltung sozialpolitischer Maßnahmen führte.

Anmerkungen

- 1 Alle Übersetzungen französischer Zitate wurden von der Autorin angefertigt.
- 2 Mentalitäten sind hierbei insofern von Ideologien abzugrenzen, als mit Ideologien fixe, mehr oder weniger ausgearbeitete und strukturierte Gedankensysteme bezeichnet sind, Mentalitäten demgegenüber eher emotional denn rational verankerte Haltungen charakterisieren. In diesem Sinne ist, wie Linz (2009, 132) es ausdrückt, „Mentalität [...] intellektuelle Haltung; Ideologie [...] intellektueller Inhalt. Mentalität ist psychische Voraussetzung und Bereitschaft; Ideologie ist Reflexion, Selbstinterpretation“.
- 3 Slama (1986), der sich explizit der Frage widmet, ob Vichy ein faschistisches Regime darstellte, führt die Tatsache, dass sich die – durchaus bestehenden – faschistischen Bewegungen in Frankreich nicht durchsetzen konnten, u.a. auf die starke republikanische Tradition sowie die Entstehung des *État français* zurück, während Baruch (2006, 223) insbesondere eine gewisse Inkohärenz und Inkonsequenz „when confiding the management of institutions that were meant to restore the workings of the state to the conservative administrative elite, who quickly reduced them to nothing“ als Ursache in die Debatte bringt.
- 4 Die Croix-de-Feu war eine rechtsnationalistische Bewegung in der Endphase der III. Republik (vgl. u.a. Soucy 2004).

- 5 Zur Entstehung der Trias wie auch ähnlicher Leitbilder einzelner Organisationen siehe u.a. Kéchichian 2006, 112 ff.).
- 6 Der Begriff der Aussage ist in diesem Zusammenhang, wie bereits in der Einleitung angesprochen, von seiner umgangssprachlichen Bedeutung abzugrenzen. So können im Rahmen der Diskursanalyse neben verbalen Äußerungen auch andere Dinge Aussagen transportieren. Eine Aussage (*énoncé*) bezeichnet im hier verwendeten Konzept „(...) die Funktion, die eine Zeichenfolge, eine Äußerung in einem assoziierten Feld, in einer diskursiven Formation haben kann. So kann ein und derselbe Satz, ein und dieselbe Zeichenfolge, je nach Situation, Zeit, Ort etc. zwei verschiedene Aussagen enthalten. Umgekehrt kann eine Aussage in verschiedener Form erscheinen“ (Busse 1987, 227). Wie Keller u.a. (vgl. 2010, 73) ausführen „(...) kann eine Aussage im Sinne Foucaults als ‚seriöser Sprechakt‘ bezeichnet werden (im Gegensatz zu ‚alltäglichen Sprechakten‘ wie ‚bitte mach die Tür zu‘), der erst in einem Geflecht anderer Aussagen einen spezifischen Gehalt erhält. Erscheint eine solche Aussage regelmäßig in den verschiedensten Formen von Äußerungen und fügt sie sich in ein Spannungsfeld weiterer Aussagen ein, so kann sie einen Wahrheitsanspruch und eine performative Qualität entfalten“. Dabei steht nicht die Frage nach einer Urheberschaft der Aussage oder nach dem Aussagen treffenden Subjekt im Vordergrund. Vielmehr verleiht die stete Präsenz einer Aussage sowie deren regelhaftes Erscheinen im Diskurs ihr eine gestaltende Bedeutung (vgl. Keller u.a. 2010, 73f.).
- 7 Hierbei gilt es zu bedenken, dass eine Übersetzung nicht die jeweiligen nationalen Konnotationen, die mit einem Begriff einhergehen, transportiert.
- 8 In diesem Zusammenhang wurde nicht nur Mutterschaft glorifiziert, sondern auch die Möglichkeiten, sich frei für oder gegen Ehe (bzw. deren Fortsetzung) und Familie zu entscheiden, eingeengt: Möglichkeiten zur Ehescheidung wurden stark eingeschränkt und Abtreibung als „nuisible au peuple français“ („schädlich für das französische Volk“) und „contre nature et fatal à la patrie“ („gegen die Natur und fatal für das Vaterland“) gebrandmarkt und teilweise mit der Todesstrafe bestraft (cf. Blöss/Frickey, 1994, 41f.).
- 9 Texte des Plakats: „La famille est la cellule essentielle: Elle est l’assise même de l’édifice social; c’est sur elle qu’il faut bâtir; si elle fléchit, tout est perdu; tant qu’elle tient, tout peut être sauvé.“ („Die Familie ist die wesentliche Zelle: Sie ist das grundlegende Fundament des sozialen Gebäudes; auf ihr muss aufgebaut werden; wenn sie sich beugt, ist alles verloren; solange sie hält, kann alles gerettet werden.“ Philippe Pétain.) – „Par le don de sa personne et le rayonnement de son amour, la mère est l’âme de la famille. Elle transmet, avec la vie, les vertus qui font les peuples forts.“ („Durch die Gabe ihrer Person und den Einfluss ihrer Liebe ist die Mutter die Seele der Familie. Mit dem Leben übermitteln sie die Tugenden, die Völker stark machen.“ – Jacques Chevalier, Secrétaire d’État à la famille et à la Santé.)
- 10 Familie stellte dabei im Diskurs nicht die einzige legitimatorische Struktur dar, insbesondere kam in diesem Zusammenhang auch – wie aufgezeigt – der Person Pétains und seiner Vergangenheit als Militär große Bedeutung zu, siehe hierzu u.a. Baruch 2006.
- 11 Entsprechend der nationalistischen Ausrichtung der Politik Vichys stand diese ausschließlich Familien zu, deren Kinder die französische Nationalität besaßen (vgl. Pollard 1998, 129).

Literatur

- Baruch**, Marc Olivier, 2006: Charisma and Hybrid Legitimacy in Pétain’s *État français* (1940-1944). In: *Totalitarian Movements and Political Religions*. 7(2), 215-224.
- Blöss**, Thierry/**Frickey**, Alain, 1994: *La femme dans la société française*. Paris.
- Bonchini**, Marc, 2005: *Vichy et l’ordre moral*. Paris.
- Busse**, Dietrich, 1987: *Historische Semantik: Analyse eines Programms*. Stuttgart.
- Caire**, Guy, 2004: Visibilité et lisibilité du travail féminin. In: *Innovations*. 20 (2), 193-215.
- Eck**, Hélène, 2006: Die Französinen unter dem Vichy-Regime. Frauen in der Katastrophe – Bürgerinnen dank der Katastrophe? In: Thébaud, Françoise (Hg.): *Geschichte der Frauen*. Bd. 5: 20. Jahrhundert. Frankfurt/M., 223-255.
- Jennings**, Éric, 2002: Discours corporatiste, propagande nataliste, et contrôle social sous Vichy. In: *Revue d’histoire moderne et contemporaine*. 49 (4), 101-131.